

Gedenkveranstaltung anlässlich des Novemberpogroms 1938

Ansprache von Bürgermeister Daniel Zimmermann vom 09.11.2016

Liebe Schülerinnen und Schüler,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

bei einem Wetter wie heute wäre es gut gewesen, wenn wir uns in der Evangelischen Altstadtkirche hätten treffen können. Leider steht sie wegen der gerade laufenden Dachsanierung nicht zur Verfügung. Umso herzlicher möchte ich Sie und euch alle willkommen heißen und allen danken, die sich trotz des Regens nicht davon haben abhalten lassen, zur heutigen Gedenkstunde zu kommen. Mein besonderer Dank gilt den Schülerinnen und Schülern, der Peter-Ustinov-Gesamtschule und des Otto-Hahn-Gymnasiums für die musikalische Begleitung und die Lesung aus den Aufzeichnungen Dietrich Bonhoeffers. Im nächsten Jahr und darüber sind wir froh und dankbar, sehr geehrter Herr Pfarrer Breuer, können wir dann wieder in der Altstadtkirche zusammenkommen.

Heute vor 78 Jahren brannten überall in Deutschland Synagogen, Häuser wurden angesteckt, Menschen gedemütigt, verschleppt und ausgeraubt. Geschäfte wurden verwüstet und geplündert. Die Täter zerstörten Fenster, Haushaltsgegenstände und Wohnungseinrichtungen, aber vor allem auch die Würde der in ihnen lebenden Bewohnerinnen und Bewohner. Sie zerstörten die Hoffnungen der Betroffenen auf ein friedliches, von gesellschaftlichem Respekt geprägtes Leben.

Etwa 1400 Synagogen und Betstuben wurden deutschlandweit in Brand gesetzt, 7500 Geschäfte, Wohnungen, Gemeindehäuser und Friedhofskapellen wurden demoliert und ausgeplündert; etwa 30.000 Menschen wurden aus ihren Wohnungen herausgeprügelt und in Konzentrationslager verschleppt, weil sie Juden waren. Tausende von Menschen jüdischen Glaubens wurden in dieser Nacht verletzt. Mehr als 400 kamen allein in der Pogromnacht zu Tode. Hunderte Menschen begingen Selbstmord oder wurden in den folgenden Wochen in Konzentrationslagern umgebracht, starben dort an Entkräftung oder wurden in den Selbstmord getrieben.

Auch in Monheim beteiligten sich Nationalsozialisten, die großen Überzeugungstäter wie die kleinen Mitläufer, an dem geplanten Verbrechen. Der jüdische Friedhof an der heutigen Hasenstraße wurde verunstaltet, Grabsteine wurden umgeworfen und zerstört und die drei Wohnhäuser, in denen Menschen jüdischen Glaubens lebten, nämlich auf der Frohnstraße, der Grabenstraße und der heutigen Franz-Boehm-Straße wurden mit Teer und roter Farbe beschmiert. Die beteiligten Monheimer beließen es nicht bei der Einschüchterung von außen. Sie schmissen Steine in die Fenster, drangen in die Wohnungen ein, zerstörten Einrichtungsgegenstände, warfen Schränke, Porzellan, Lampen und andere Dinge auf die Straße und verprügelten die Bewohner.

Augenzeugen berichten, dass noch am nächsten Morgen vor den Häusern in der Frohnstraße und der Grabenstraße Wäschestücke und Bettzeug in den Telefonleitungen hingen. An der Frohnstraße war ein ganzes Klavier durch die zertrümmerten Fenster in den Vorgarten hinausgeworfen worden. Die Täter waren biedere Bürger, Arbeiter oder Handwerker, die am nächsten Morgen wieder ihrer Arbeit nachgingen, als wäre nichts gewesen.

Wie konnte es dazu kommen? – In einem Dorf, das zu diesem Zeitpunkt gerade mal zwei, dreitausend Einwohner hatte, einer Kleinstadt, in der man sich kannte und in der es eigentlich unvorstellbar sein sollte, dass Menschen ins Haus ihrer Nachbarn eindringen, um ihnen Gewalt anzutun, Einrichtungsgegenstände zu zerstören und Bettwäsche zu stehlen.

In dieser Hinsicht war Monheim nicht anders als tausende Orte in ganz Deutschland, in denen man schon lange bevor es zu tätlichen Übergriffen kam, Vorurteile und Ressentiments gegenüber Juden aufgebaut hatte. Bereits in den zwanziger Jahren wurden Juden ausgegrenzt, indem man sie als „Ungeziefer“, „Krankheitskeime“ oder „Bazillen“ bezeichnete. Manche Menschen glaubten in einer Art Verschwörungstheorie, die Wirtschaftskrise von 1923, durch die viele Familien von Armut und Arbeitslosigkeit betroffen waren, sei auf geheime Machenschaften des so genannten „Weltjudentums“ zurückzuführen. Vor allem Leute, die den gesellschaftlichen Abstieg dieser Zeit am eigenen Leib zu spüren bekommen hatten, waren empfänglich für solche Vorurteile.

Nachdem Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt worden war, rief die NSDAP am 1. April deutschlandweit zum Boykott jüdischer Geschäfte auf. SA-Leute hingen Schilder an Ladentüren und Schaufenster, die mit dem Satz: „Deutsche, kauft nicht beim Juden!“ beschriftet waren, und sie versuchten, Kunden vom Betreten der Geschäfte abzuhalten. Für die Nationalsozialisten war diese Aktion anfangs kein Erfolg. Manche Menschen bewiesen Zivilcourage, indem sie demonstrativ in den boykottierten Läden einkauften. Je länger die Nazi-Herrschaft dauerte, desto seltener wurden solche Zeichen der Solidarität jedoch. Die Menschen gewöhnten sich an das Unrecht und die Diskriminierung.

Zuerst wurde Beamte jüdischen Glaubens aus dem öffentlichen Dienst sowie aus Schulen und Hochschulen entlassen, später wurde Juden die Tätigkeit als Journalisten unmöglich gemacht. Mit dem so genannten „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ wurden seit September 1935 Eheschließungen zwischen Juden und Nicht-Juden verboten. Menschen jüdischen Glaubens wurden ganz offiziell zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradiert. Ab März 1936 bekamen jüdische Familien kein Kindergeld mehr.

Ab Oktober 1936 wurde es jüdischen Lehrern verboten, Privatunterricht für Nichtjuden zu erteilen. Im September 1937 verloren alle jüdischen Ärzte ihre Krankenkassenzulassung, im Juli 1938 die Zulassung, überhaupt noch ihren Beruf auszu-

üben. Man versuchte seit Beginn des Jahres 1938 systematisch, Unternehmer, die auch Juden waren, aus der Wirtschaft zu verdrängen. Das enteignete Vermögen nutzten die Nationalsozialisten zur Finanzierung der Aufrüstung für ihren geplanten Krieg.

Dörfer und Städte setzten plötzlich alles daran, „judenrein“ zu sein. Im Juli 1938 wurde eine besondere Ausweiskarte für Juden eingeführt. Ab Anfang Oktober 1938 wurde ein rotes „J“ in ihre Reisepässe gestempelt und ab August 1938 mussten jüdische Männer sich mit Zweitnamen „Israel“, Frauen mussten sich „Sara“ nennen.

Es gibt eine lange Kette der Diskriminierung, die anfangs nur in den Köpfen mancher Menschen vorhanden war, in den zwanziger Jahren mehr und mehr ausgesprochen wurde und die in den dreißiger Jahren ihre gefährliche Wirkung im Alltag und durch gesetzmäßiges Unrecht entfaltete.

Aus heutiger Sicht wissen wir, dass die Ereignisse des 9. November 1938 die noch viel grausamere Ermordung von Millionen von Menschen in Auschwitz und anderen Konzentrationslagern vorbereitet haben. Ermordet wurden in den 1940er Jahren genau diejenigen, die zuvor willkürlich ausgegrenzt, gedemütigt und entrechtet worden waren.

Bis zum 9. November 1938 hatten sich die Menschen an die Ausgrenzung ihrer jüdischen Nachbarn, Freunde oder Bekannten gewöhnt. So muss es auch in Monheim gewesen sein. Warum sonst hat niemand den Betroffenen beigestanden?

Es ist traurig zu sehen, dass wir uns heute, was Vorurteile und Diskriminierung betrifft, in einer ähnlichen Situation befinden wie in den 1920er Jahren: Seit am 11. September 2001 zwei Flugzeuge in das World Trade Center in New York flogen, seit islamistische Terroristen als Al Quaida, als Islamischer Staat oder als Amokläufer im arabischen Raum, in Frankreich, in der Türkei und anderen Ländern Unschuldige töteten, ist in den Köpfen vieler Menschen eine neue Bedrohung entstanden: Sie glauben, der Islam hätte diesen Terror, diese Gefahr geschaffen. Demagogen und Populisten mögen diese Angst. Und sie schüren sie im Internet, auf Twitter, Facebook und anderen Kanälen.

Seit zwei Jahren laufen Demonstranten durch Deutschland die unter dem Titel „Pegida“ das so genannte „Abendland“ vor der von ihnen befürchteten „Islamisierung“ schützen wollen. Man hat sich schon fast an diese Leute gewöhnt. Man hat sich an die vielfältigen Sprüche, die misstrauischen Blicke, die Skepsis und das Unbehagen gegenüber Muslimen gewöhnt, das so viele Menschen zur Schau stellen. Gerade das ist jedoch so gefährlich. Erst weil niemand widerspricht, können all die kleinen und großen Diskriminierungen ihre hässliche Wirkung entfalten.

Die Ausgrenzung macht nicht vor Muslimen halt. Sie trifft Frauen, die sich für Gleichberechtigung einsetzen und deren Arbeit als „Genderwahn“ diskreditiert wird. Sie trifft Schwule und Lesben, deren Beziehungen als „unnatürlich“ stigmatisiert

werden. Sie trifft Politikerinnen und Politiker, die sich für Muslime, für Gleichberechtigung oder für die Gleichstellung Homosexueller einsetzen. Damit zerstört sie den Zusammenhalt unserer Gesellschaft, den wichtigsten Wert, der unser Zusammenleben ausmacht, nämlich die Tatsache, dass wir nicht alle gleich sein müssen, um trotzdem gleiche Rechte zu haben.

Nicht jeder, der hier lebt, muss hier aufgewachsen sein, nicht jeder, der hier lebt, muss Deutsch als Muttersprache sprechen, dieselbe Religion oder dieselbe sexuelle Orientierung haben. Wir alle sind verschieden und doch sind wir alle, die wir hier leben, in unseren Rechten gleich. Das ist das heutige Deutschland, das ist der Geist des Grundgesetzes – und Gruppen wie Pegida oder die AfD wollen ihn zerstören.

Studien zufolge sind 20 Prozent aller Deutschen islamfeindlich eingestellt, 16 Prozent sind antisemitisch und haben Vorbehalte gegenüber Juden. 18 Prozent sind gegen Sinti und Roma eingestellt.

Während unserer Debatte um zwei Grundstücke für Moscheen in Monheim haben sich auch solche Leute zu Wort gemeldet. Es war sicher ein Fehler, die Entscheidung schon vor den Sommerferien durchbringen zu wollen. Vielen ging es einfach zu schnell. Und mit Sicherheit hätte ich noch mehr auf alle Parteien im Stadtrat zugehen können. Dafür habe ich persönlich viel Kritik eingesteckt. Jetzt, da die Entscheidung gefallen ist, sollten wir uns jedoch wieder gemeinsam vor die beiden islamischen Gemeinden stellen, deren Mitglieder zum größten Teil die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, deren Mitglieder hier geboren sind, hier ihren Schulabschluss erworben haben, und die zu Monheim am Rhein dazugehören.

Es ist an uns zu verhindern, dass die Ausgrenzung weitere Folgen hat, dass das, was in den 1920er Jahren begonnen hat und seit 1938 auf direktem Wege in die größte Katastrophe der modernen Menschheit geführt hat, wieder möglich wird: Menschen wegen ihres Glaubens auszugrenzen, Gleiche zu Ungleichen zu machen.

Die Namen der 13 Monheimerinnen und Monheimer, die im Holocaust ermordet wurden, weil sie jüdischen Glaubens waren: Alfred Herz, Goldina Herz, geb. Blumenfeld, Hedwig Dahl, geb. Herz, Felix Dahl, Irma Herz, Johanna Herz, Sara Herz, Josef Herz, Wilhelmine Herz, Emanuel Herz, Helena Herz, Mathilde Herz, Ernst Kolisch